**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

**Band:** 22 (1928)

**Heft:** 20

**Artikel:** Heldentum zur Friedenszeit

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-926185

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

angegeben worden war und was er sonst hörte, bestärkte ihn in seinen Hoffnungen, daß er der rechte Erbe sein könne. Erst zum Schluß der Unterhaltung, als er angegeben, daß sein Groß-vater Johann Heinrich Töpfer Bäcker gewesen sei, sah der Sekretär verdutt auf und meinte dann lächelnd:

"D, da ist's besser, Herr Töpfer, Sie schlagen sich jede Hoffnung auf das Erbe aus dem Sinn! Denn der Erblasser war Kaufmann und weil seine Chefrau eine geborene Betker, mit "e" gesschrieben, war, hat er sich nach süddeutscher Sitte Töpser-Bekker genannt."

Schwaße dich ums ew'ge Leben! dachte Herr Tobias Töpfer bei sich selbst. Natürlich werden die alles aufdieten, um dich lose abzuschütteln.

Laut aber sagte er:

"Abwarten! Als ob ein Bäcker, wenn er einen großen Laden hat und dabei noch ein bischen Mehl an seine Kollegen verkaust, sich nicht auch Kausmann nennen kann! Und das mit dem kleinen "e" wollen wir noch bei Licht besehen. Vielleicht war die Frau Bäckermeister, was meine Großmutter war, eine geborene Becker mit dem "e"!"

Dann eilte er zum Küster und bestellte sich die ersorderlichen Abschriften über alle Einstragungen, die vom Ansang des Jahrhunderts an sich in den Kirchenbüchern über die Familie Töpfer sinden würden. Er könne es bezahlen und wenn es hundert Mark kosten würde.

Im Hotel angekommen, fand er einen hageren Mann in abgetragenem Anzug mit einem barttosen Bogelgesicht vor, der schon auf ihn gewartet haben mußte. Ohne die stechenden grauen Augen von Töpsers Antlig abzuwenden, stellte er sich vor:

"Doktor Presser von hier, Advokat und Rechtsbeflissener für delikate Angelegenheiten. Ich erlaube mir, dem Herrn Kommerzienrat meine Dienste anzubieten, wenn es sich um Anstrengung des Prozesses behufs Erlangung des Erbes von dero seligem Herrn Großvaters handelt."

Noch war Töpfer unschlüssig, ob er die zweisfelhaften Dienste dieses Aufdringlings annehmen oder sich an seinen ersahrenen Berliner Rechtsbeistand wenden solle, da erschien Hilda hinter dem Rücken des eifrig redenden Winkeladvokaten, der seinem Opfer immer näher kam, und machte verzweiselte Gesten, daß dieser beschloß, der Sache ein Ende zu machen.

"Ich bin kein Kommerzienrat und habe Sie

nicht nötig."

Der Herr Doktor Presser wollte sich nicht so

kurz abweisen lassen und redete und gestikulierte immer weiter; aber in Zähigkeit sand er beim alten Töpfer seinen Meister. So ging diese Ver-

suchung denn glücklich vorüber.

Dafür gab es aber jett mit der frommen Tochter eine Auseinandersetzung nach der ansbern. Das friedliche Zusammenleben der zwei, wo bisher jedes sich bemüht hatte, dem andern Teil jeden Wunsch in den Augen abzulesen, war mit einem Schlage vorüber und statt der fröhlichen, freundlichen Hilda, seinem "Lachvögelchen", wie der Alte sonst wohl gesagt hatte, saß ihm ein lästiger Widerspruchsgeist wie ein verkörpertes Gewissen gegenüber.

Hilda nahm die Sache ernst und mußte außer der Unterhaltung mit dem Vater heimlich viel darüber weinen und beten. Ihr schien, sie könne nie mehr froh werden, dis diese Klippe umschifft sei. Dabei fühlte sie sich in der fremden Umgebung so einsam und hilsloß: niemand stand ihr bei und tröstete sie, als der ins Verborgene sieht und die Tränen seiner Kinder zählt.

(Fortsetzung folgt.)

## Heldentum zur Friedenszeit.

1) Es war um die Mittagszeit des 12. Juli 1909, als vom Wachsteg bei der Seebrücke in Luzern ein Anabe in das Wasser fiel und von demselben fortgerissen wurde. Ein zu= fällig vorbeigehender Handwerksbursche sprang dem Anaben nach und konnte ihn erfassen. In der Angst klammerte sich der Anabe an seinen Retter. Dadurch wurde dieser im Schwimmen gehindert. Mit der größten Mühe konnte er den Anaben so lange über Wasser halten, bis beide mittelst Rettungshacken an das Land ge= zogen wurden. Der Gerettete hielt sich nicht mit Danken auf, sondern verschwand schleunigst in den Straßen der Stadt, so daß man weder seine Herkunft noch seinen Namen kennt. Da= gegen weiß man, wie der brave Mann heißt, der für den Jungen ohne langes Besinnen das eigene Leben einsette: Es ift Wilhelm Kehlen= dorf aus Strickau in Schlesien, als Handwerks= bursche auf der Durchreise begriffen.

Auf Verfügung der städtischen Polizeidirektion wurde ihm aus der Wagenbach-Stiftung die übliche Prämie zugesprochen und sosort ausbezahlt, wosür er in schlichter Weise dankte. Herr Schneidermeister Heußer half aus Freude über die wahrhaft edle Tat dem Wackern mit einer sast neuen Kleidung nach. Wohl hatte das Geschenk, das auch den Geber ehrt, wie die ers

haltene Prämie den guten Schlesier gefreut; aber noch mehr wird ihn die Erinnerung an das seltene Erlebnis lohnen.

2) Durch die Tapferkeit und heldenhafte Ausdauer eines 16jährigen Jünglings ist im September 1911 an der nordamerikanischen Rüste das Leben von 60 Personen gerettet worden. Der tapfere Junge heißt Jack Sheet. Er hatte die drahtlose Telegraphie erlernt und war als Telegraphist auf einem Schiffe angestellt. Das Schiff scheiterte in einem furchtbaren Sturme. Der Orkan riß die Vorrichtung für die Tele= graphie vom Maste. Da kletterte der junge Telegraphist am Maste empor und bemühte sich, einen neuen Apparat zu befestigen. Stunden= lang hielt er sich inmitten des Unwetters an den Tauen fest und sandte unausgesetzt seine drahtlosen Hilferufe aus. Das Schiff wurde so wild umhergeschleudert, daß der Mast zweimal in die Wellen tauchte. Der Telegraphist verschwand im Wasser; aber jedesmal, wenn das Schiff sich wieder aufrichtete, sah man ihn noch oben zwischen den Stricken hangen. Endlich wurden nach langen vergeblichen Bemühungen die Rufe vernommen. Ein Schiff kam zu Hilfe und nahm die erschöpfte Mannschaft und die Passagiere an Bord. Dem jungen Lebensretter wurden stürmische Ovationen (Ehrenbezeugungen) dargebracht. F. E.

# Booker Taliaferro Washington.

(Lebenslauf eines Negers.)

Im Jahre 1862 hob Präsident Abraham Lincoln in den Vereinigten Staaten von Nordsamerika die Sklaverei auf. Dieser Akt besreite etwa fünf Millionen Schwarze (Neger und Mulatten) und machte ihnen die reichen Schäße des Landes zugänglich. Infolge ihres geistigen Tiesstandes verstanden sie jedoch nichts von Geschäften. Diese Tatsache legte dem Lande die Verpslichtung auf, die neuen Bürger zu schulen. Man begann damit zuerst im Norden, später auch im Süden, erzielte aber nur geringe Resultate, weil man die Neger wie Weiße untersrichtete. Schließlich fand man im Mulatten Booker Taliaserro Washington den richtigen Pfadssinder.

Derfelbe wurde in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Hales Ford (Virginien) als der Sohn einer Sklavin geboren. Der Lehmboden einer Plantagenküche diente ihm, seiner Mutter und zwei Geschwistern als Lagers stätte. 1865 brachte der schwarze Vater die

Familie auf einem Karren nach Malben in Westwirginien. Hier erhielt Booker die erste Kopsbedeckung, aß zum erstenmal an einem Tische, lernte lesen und schreiben, sowie arbeiten in Salzwerken und Kohlenminen.

Im 14. Altersjahr wanderte der mittellose Booker nach Hampton am Atlantischen Dzean, weil daselbst ein "Polytechnikum" für Schwarze bestand. Neben den Studien, die er dort betrieb, mußte er auch Handarbeiten als Gegenleiftung für den Unterricht, die Bekleidung und Verpflegung verrichten. Nach dreijährigem Studium erwarb er das Lehrerpatent, infolge dessen er nun Schule hielt. Daneben wurde er kraft seines Talentes ein vortrefflicher Redner. Nach= dem er noch eine höhere Schule besucht hatte, erhielt er am Polytechnikum in Hampton eine Professur. Nun unterrichtete er 120 Rothäute, die Bräsident Grant aus dem Westen kommen ließ, in den gewöhnlichen Schulfächern; daneben gab er ihnen Anleitung, wie sie sich zu betragen, zu kleiden und bei Tische mit Gabel und Löffel umzugehen hatten.

Im Jahre 1883 wurde er als Reftor des neugegründeten Polytechnikums für Schwarze in Tuskegee (Alabama) berufen. Bei seiner Ankunft daselbst verdroß es ihn nicht wenig, daß das Polytechnikum noch nicht bestand, sondern von ihm erst geschaffen werden mußte: die Ortsbehörden aber waren sehr überrascht, weil der Rektor statt in weißer in pechschwarzer Haut steckte. Hier unterrichtete Booker zunächst 30 Schwarze teils in einer baufälligen Metho= distenkirche, teils in einem von seiner Hand gereinigten Sühnerstall. Sodann kaufte er mit erbetteltem Geld eine Farm von 100 "Ackern" und errichtete darauf mit Hilfe der "Stüdenten" ein Lehrgebäude. Heute zählt die Anstalt 1600 schwarze Schüler und Schülerinnen. 260 Professoren und Beamte, etwa 100 Lehr=, Wohn= und Wirtschaftsgebäude und besitzt über 2000 Acker Kulturland. Das gesamte Personal wohnt in der Anstalt; nur Booker, seine Gattin und seine Kinder wohnen in der Nähe in einem besondern Hause.

Der theoretische und der praktische Unterricht, der in einem vierjährigen Kurs erteilt wird, ist von bedeutendem Erfolg begleitet. Bookers Erziehungssystem beruht auf folgenden Grundsähen: 1. Erziehe den Schwarzen als solchen, weil es verkehrt wäre, ihn zu einer Kopie des Weißen abzurichten; 2. mache ihn zu einem sittlichen Menschen; 3. bilde auch seinen Geist und seine Hand; 4. lehre ihn einen